Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 47 (1959)

Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ZENTRALBLATT

des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Motto: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz

Bern, 20. Juni 1959 Nachdruck unter Quellenangabe gestattet 47. Jahrgang, Nr. 6

Redaktion: Frau M. Humbert, Gunten, Telefon (033) 7 34 09 (Manuskripte an diese Adresse)
Frau Dr. H. Krneta-Hagenbach, Thunstraße 91, Bern, Telefon (031) 4 96 12
Abonnemente und Inserate: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern, Marienstraße 8, Postscheck III 286
Jahresabonnement: Mitglieder Fr. 3.50; Nichtmitglieder Fr. 4.50 Erscheint monatlich
Postschecknummer des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins: Va 174 Solothurn
Für Gönnerbeiträge der Adoptivkinder-Versorgung bitte Zweckbestimmung beifügen!

Einander Kraft geben

Wie haben wir es doch wieder in reichlichem Maße erfahren dürfen, wie Kraft und neue Zuversicht aus einer Gemeinschaft herauswachsen können! Da sind in den letzten Maitagen die Frauen, die in der gemeinnützigen Arbeit stehen, in hellen Scharen nach Luzern gefahren, die eine allein, andere mit einigen oder vielen ihrer vertrauten Mitarbeiterinnen zusammen. Eines schien uns aber allen eigen: Es war kein «Müssen» als unsichtbarer Reisebegleiter miteingestiegen, die Fahrt war, wie die gemeinnützige Arbeit das Jahr hindurch, etwas, das wir tun *wollen,* weil es uns entspricht und weil ein zu Dank verpflichtendes Geschick es uns erlaubt. Aber auch in dieser Arbeit brauchen wir unsere Vorräte an Spannkraft, Einsatzbereitschaft und neuen Ideen das Jahr hindurch etwas auf. Wir müssen gewissermaßen uns selber und unser Werkzeug gelegentlich etwas überholen.

Die Luzerner Tage haben uns das reichlich geboten, fast wäre der Chronist versucht, zu sagen, ein schweizerischer Zusammenschluß habe ganz unschweizerisch gelockert und vergnügt getagt, alte Bande gestärkt und neue geknüpft. Es war uns, als durchflute uns ein Strom frischer Kräfte, die weiterzugeben wir als ein dringendes Anliegen mit heim tragen durften. Dankbar fühlen wir, daß Luzern nicht hinter uns, sondern lange noch in uns liegen wird. Wir hoffen, ganz besonders auch durch die Wiedergabe des Hauptreferates, auch die Seiten des Zentralblattes wie ein von frischem Wind geschwelltes Segel zu rascher Fahrt in unsere Herzen hinein aufzurüsten.

M. H.

Wach sein und dienen! Freund und Helfer sein,
Glied sein und kleiner, feiner Teil der Kette,
die sich aus allen Dingen seltsam fügt.

Julie Weidenmann, 1887—1942

Begrüßung durch die Zentralpräsidentin, Frau M. Humbert

an der Jahresversammlung in Luzern, 26./27. Mai 1959

Es ist ein sinnvolles Zusammentreffen, wenn die Frauen des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins sich an einem Tagungsort zusammenfinden, der im Herzen unseres Landes liegt. Es ist eine freudige Aufgabe, Willkomm zu bieten in einer Stadt, in der man fühlt, daß man wirklich willkommen ist. Die Luzerner Frauen haben uns das von allem Anbeginn an fühlen lassen, und diese Gewißheit wird im Laufe dieser zwei Tage sicher auf alle, die dem Ruf gefolgt sind, übergehen.

Im Namen des Zentralvorstandes möchte ich Sie zu unserer Tagung herzlichst begrüßen, gerne hoffend, daß Sie sich, ob Behörde-, Presse-, Organisationsvertreter oder als der gemeinnützigen Arbeit verpflichtet, zu einer großen Gemeinschaft zusammenfinden. Wir werden beim heutigen abendlichen Treffen vernehmen, wer als Gast unsere diesjährige Jahresversammlung beehrt.

Wie letztes Jahr in Zürich, müssen wir auch hier sagen: «Da sind wir schon wieder!» Der Gemeinnützige Frauenverein Zürich hatte es letztes Jahr auf sich genommen, trotz der großen zusätzlichen Saffa-Belastung, unsere Jahresversammlung zu organisieren. Wir möchten ihm auch an dieser Stelle noch einmal dafür danken. Diesmal hat der Gemeinnützige Frauenverein des Kantons Luzern die Organisation übernommen, in bester Zusammenarbeit mit unserem Zentralvorstand. Und auch das nicht zum erstenmal! Wenn es 1953 die Sektion der Stadt Luzern war, so verrät uns die Vereinschronik, daß die erste Luzerner Jahresversammlung durch den kantonalen Zusammenschluß durchgeführt worden war. Im Jahre 1893 bestunden im Kanton Luzern sechs Sektionen, heute sind es deren 18, die dem SGF angehören, und bevor dieser Tag zu Ende geht, werden es gar 19 sein. Aber auch sonst reden Zahlenvergleiche von heute und der Zeit vor 66 Jahren eine beredte Sprache: die damalige Präsidentin, Frau Gertrud Villiger-Keller, beantragte, daß der Verein an die Kosten der Schwesternausbildung beitrage, die damals im Spital Aarau für jede Schülerin 300 Fr. betrug. Heute muß jede Ausbildungsstation mit einer ungefähren Auslage von 3200 Fr. ungedeckter Kosten rechnen. Und wie auch in späteren Jahren noch, betonte unser Verein auch damals andern Neugründungen gegenüber, daß er sich vorab gemeinnützigen Aufgaben widmen möchte. Er faßte aber 1893 zugleich auch, wie zur Bekräftigung seiner ureigensten Aufgabe, den Beschluß, als Kollektivmitglied der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft beizutreten, einer Verbindung, die sich, von uns aus gesehen, aufs beste eingelebt hat. Und wenn im Jahr 1893 eine Fahrt auf den Gütsch die Tagung beschloß und sicher der noch nicht durch Konferenzen und Filmgrößenferien noch bekannter gewordene Bürgenstock als ein zu großes Unternehmen überhaupt gar nicht in Frage gekommen war, so beschleicht uns gleichwohl eine gewisse Sehnsucht nach jener Zeit im vorigen Jahrhundert. Als im Spätherbst 1958 das Datum unseres diesjährigen Treffens abgemacht wurde, ahnten wir nicht, daß durch Wochen hindurch der 27. Mai so etwas wie ein Schicksalsdatum aussehen würde, das uns einmal mehr zum Bewußtsein bringt, in welch gefahrdrohenden Zeiten wir leben. Das Wissen darum, aber gleichzeitig an seinem Platz seine Pflicht weiter zu erfüllen, hellhörig, aber gleichwohl unbeirrt zu bleiben, ist wohl *die* Aufgabe der Gegenwart. Wir nehmen sie getroster

auf uns, wenn wir zugleich unsere besten Kräfte in den Aufbau einer für alle Menschen erträglicheren Zukunft stellen. Wir müssen uns dabei bewußt sein, daß das Verhältnis von Mensch zu Mensch in seiner Summe dasjenige von Gruppe zu Gruppe und schließlich von Nation zu Nation ist.

Es ist nicht der letzte Sinn unserer Jahresversammlungen, neue Kraft zu schöpfen, damit wir wieder mit frischem Mut *das* in unsere gemeinnützige Arbeit legen können, was ihr die eigentliche Bedeutung gibt. Möge auch die diesjährige Luzerner Tagung diese Erwartungen erfüllen!

Mit diesem Wunsch erkläre ich die 71. Jahresversammlung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins als eröffnet.

Begrüßung durch die Kantonalpräsidentin,

Frau A. Burri-Minnet, Wolhusen

Sehr verehrte Präsidentin,
sehr verehrte Gäste,
liebe gemeinnützige Frauen,

Im Namen des Gemeinnützigen Frauenvereins des Kantons Luzern begrüße ich Sie alle recht herzlich.

Es ist für uns Luzernerinnen eine große Freude, Sie so zahlreich versammelt zu sehen.

Mein erster herzlicher Gruß entbiete ich unserm Zentralvorstand und dessen Präsidentin.

Auch den vielen anwesenden Delegierten von Behörden und befreundeten Organisationen gilt unser herzlicher Willkommensgruß.

Einen besondern Gruß und zugleich Dank für ihre stets reiche und wertvolle Unterstützung unserer Bestrebungen an die Presse sowie an das Studio Radio Basel. Letzteres ist vertreten durch Frl. Ruth Thurneysen.

Zugleich möchte ich Sie darauf aufmerksam machen, daß das Studio Bern in seiner Frauenstunde vom 17. Juni einen Bericht, «Wir Frauen in unserer Zeit», über unsere heutige Jahresversammlung durchgibt. Bitte verpassen Sie diese Sendung nicht!

Sie waren vor sechs Jahren Gäste der Sektion Stadt Luzern; heute fällt es unserer kantonalen Vereinigung zu, Ihr Gastgeber zu sein. Unsern 19 Sektionen ist es eine Ehre, die diesjährige Tagung so zu gestalten, daß Sie – so hoffen wir zuversichtlich – alle befriedigt sein werden.

Gelingt es uns, Ihnen zwei angenehme, erfolgreiche und auch neu belebende Tage zu bieten, so freuen wir uns mit Ihnen.

Wir haben alle große, gemeinsame Aufgaben zu erfüllen, die sich zwar immer im Laufe der Zeiten wandeln – doch die Idee der «Gemeinnützigkeit» bedeutet mehr als nur bloßes Wohltun. Unser Streben ist wirksames Helfen, Arbeiten im stillen.

Wir wollen dankbar sein, daß wir solche Arbeit leisten dürfen. Denken wir daran, daß wir als wirklich mütterliche Frauen unserer Heimat unser Bestes geben müssen, nämlich unsere Liebe zu den notleidenden Mitmenschen.

Liebe gemeinnützige Frauen, erlaubt mir, daß ich Ihnen ein Wort unserer lieben Frau Humbert in Erinnerung rufe. Sie erwähnte – so habe ich es damals wenigstens aufgefaßt –, daß eine jede von uns – jede Sektion und auch jeder Zusammenschluß – ein Glied in der Kette sei.

Seien wir nun besorgt, daß diese Kette stets größer und stärker werde, also nie roste, sondern neue, junge, wertvolle Glieder erhalte. Dies erreichen können wir nur durch unser soziales Denken, durch unsere Aufgeschlossenheit für alle Aufgaben, die an uns herantreten, und durch unser hilfreiches Wirken zum Wohle der Armen, Kranken und Bedrängten.

Liebe Frau Humbert, es sind schon sechs Jahre, seit Sie hier in Luzern die Führung unserer großen Vereinigung aus den Händen von Frau Seeger übernommen haben.

Ich möchte nun heute die Gelegenheit benützen, um Ihnen, sehr verehrte Zentralpräsidentin, für Ihre uneigennützige Arbeit und Aufopferung im Dienste der Gemeinnützigkeit unsern allerherzlichsten Dank auszusprechen.

Zum Schluß möchte ich allen Landsektionen, die uns mit Blumen beschenkt haben, von ganzem Herzen danken. Sie halfen so mit, die Tagung zu verschönern.

Ein herzliches «Glückauf» für die Zukunft!

Jahresbericht 1958

Wenn Peter Rosegger irgendwo sagt, daß, wenn es auch Großes und Unsterbliches zu erleben gebe, das Beste, was man auf der Welt tun könne, doch sei, den Mitmenschen Freude zu machen, so können wir ihm von ganzem Herzen zustimmen. Dankbar denken wir an das vergangene Jahr zurück, das so viele Wege zeigte, um dieses Beste zu erleben. Wir alle, die wir in der gemeinnützigen Arbeit stehen dürfen, sind ja ganz besonders im Saffa-Jahr erneut darauf hingewiesen worden, uns auf unsere Aufgaben zu besinnen. Mehr denn je hat sich unsere Überzeugung gestärkt, daß auch die freiwillige Arbeit im Dienste des Mitmenschen ihre Berechtigung hat. Es darf uns nicht um Anerkennung gehen, aber wir dürfen doch, am Aufbau einer besseren Gemeinschaft mithelfend, darum wissen, daß das, was wir im kleinen Kreis geben, der unser Wirken umfassen mag, auch in einer weiteren Welt benötigt wird, daß das Sorgen für andere und das Mittragen ihrer Lasten Grundlagen für den Aufbau jeder Verständigung sind. Wir dürfen aber dabei auch jene so wichtige Mahnung Hiltys nicht vergessen, daß alle dauerhaften menschlichen Verhältnisse auf Gegenseitigkeit beruhen müssen. Hilty sagt: «Man muß nie nur nehmen, aber auch nie nur geben wollen.» Es wird uns meistens möglich sein, den guten Willen und die daraus resultierende Mitarbeit des Hilfsbedürftigen als seine Gegenleistung einzuspannen und so weniger der Gefahr ausgesetzt zu sein, in den vielleicht oft bequemeren Weg des Almosengebens zurückzufallen.

Rückblick auf das Jahr 1958 bedeutet uns leider vor allem Wiedererleben jener schmerzlichen Zeiten, da wir so ganz unerwartet unser liebes Zentralvorstandsmitglied Frau R. Wartmann-Soder aus Brugg schwer erkrankt wußten, mit ihren Nächsten um sie bangten und sorgten, um dann am Bettag uns vor der Unabänderlichkeit ihres schon im 50. Lebensjahr erfolgten Hinschiedes beugen zu müssen. Frau

Wartmann war noch von Frau Mercier zur Mitarbeit im Zentralvorstand aufgefordert worden und wurde an der Jahresversammlung 1952 in St. Gallen gewählt. Sie nahm von allem Anfang an lebhaften Anteil an unserer ihr schon vertrauten Arbeit und übernahm einzelne Aufgaben und Vertretungen, die sie mit voller Hingabe, großem Erfolg und in immer liebenswürdigster Form erfüllte. Ganz besonders lag ihr die Adoptivkinderversorgung am Herzen, sie scheute keine Mühe, um finanzielle Mittel dafür aufzubringen und immer wieder durch persönlichen Einsatz den in diesem Werk Tätigen beizustehen. Ihre ganz besondere Mitarbeit galt ferner der Krankenpflegekommission der Pflegerinnenschule, unserer Aktion Bergbevölkerung, deren Quästorat sie besorgte, sowie der Kommission für Ferienfragen der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft. Wir werden immer mit großer Dankbarkeit an sie denken und können Frau Wartmann nicht besser ehren, als indem wir selber uns immer wieder bemühen, mit der ihr eigen gewesenen Selbstverständlichkeit und versöhnlichen Art in die so große Lücke zu treten. Wenn ich Sie jetzt bitten darf, sich zu Ehren der lieben Verstorbenen zu erheben, so möchte ich in diesen Moment dankbaren Gedenkens zugleich alle die andern Gemeinnützigen eingeschlossen wissen, die im zu Ende gegangenen Jahre abberufen worden sind.

Wir haben letztes Jahr zugunsten des Saffa-Besuches auf die übliche Form der Jahresversammlung verzichtet, möchten aber der Sektion Zürich, die zusätzlich zu ihren vielen Aufgaben die Organisation unseres Treffens auf sich genommen hatte, herzlich für ihren Einsatz danken. Der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein stellte in den Hallen «Die Frau im Dienste des Volkes» und «Lob der Arbeit» aus. Das zusammengedrängte Ausstellungsgut ließ kaum ahnen, wieviel Arbeit und Mittel dafür aufgewendet werden mußten. Wenn sich auch der Zentralvorstand in verschiedenen Sitzungen damit zu befassen hatte, so lag doch die Arbeit vor allem auf der durch unsere Vizepräsidentin, Frau R. Seeger, geleiteten Spezialkommission, der wir ganz besonderen Dank schuldig sind. Frau Seeger wird selber darüber berichten wie die durch unsere Sektionen aufgebrachten Mittel verwendet wurden. Die Umfrage in den uns angeschlossenen Vereinen brachte ein unerwartet reiches Bild der Aufgaben, die sie, oft schon seit vielen Jahrzehnten, erfüllen. Diese Dokumentation wird uns auch weiterhin gute Dienste leisten. Wir sind den Sektionen für ihr solidarisches Tragen der Ausstellungskosten zu großem Dank verpflichtet, denn es schien uns von allem Anfang an außer Diskussion zu stehen, auf die zweckgebundenen gemeinnützigen Mittel zu greifen.

Die Jahresversammlung 1957 in Romanshorn hatte den Antrag des Zentralvorstandes gutgeheißen, als Gesamtverein der Arbeitsgemeinschaft und dem Aktionskomitee für das Frauenstimmrecht fernzubleiben und so den Sektionen in der Frage der aktiven Mitarbeit für das Frauenstimmrecht freie Hand zu lassen. Dieser Beschluß war unseres Erachtens zweifellos richtig und hat uns unsere Einheit für unsere ureigenen Aufgaben bewahrt. Daß er nicht überall verstanden wurde und wir öfters für unsere Stellungnahme eintreten mußten, lag in der Natur der Sache.

Der Zentralvorstand

erledigte die hängigen Geschäfte in fünf ganztägigen Sitzungen, erfreut, daß die durch Rücktritte aus Altersrücksichten entstandenen Lücken wieder hatten aus-

gefüllt werden dürfen. An der Jahresversammlung 1958 traten nach 30jähriger Tätigkeit Frau T. Rohr-Rothpletz, Zürich, und nach 20jähriger Mitarbeit Frau H. Studer-Frei, Bern, zurück. Beide Frauen haben in den Jahrzehnten ihrer Mitarbeit der gemeinnützigen Sache mit Erfolg Zeit und Kraft geopfert, und wir freuen uns, daß die Jahresversammlung 1958 sie zu unsern Ehrenmitgliedern ernannte. Wir danken ihnen für all die vielen Jahre guter Zusammenarbeit. Durch diese Rücktritte hat sich die Reihe der Frauen, die noch mit Frau Mercier zusammenarbeiteten, stark gelichtet. Als im Sommer 1958 der Zentralvorstand leider zur Kenntnis nehmen mußte, daß auch die Vizepräsidentin, Frau Seeger, auf die nächste Jahresversammlung hin zurücktreten würde, wurde uns erst recht bewußt, wie sehr sich die Zusammensetzung seit 1951 verändert hatte. Durch den Eintritt der neugewählten Frau C. Andres-Schurter, Zürich, Frau M. Frey-Ottiger, Kriens, und Frau L. Joß-Tüscher, Bern, durften wir aber bald die Gewißheit erlangen, daß die Fackel immer wieder weitergegeben wird.

Wann gemeinnützige Arbeit eigentlich begonnen hat, wird man nie feststellen können, denn es ist ja nicht nur ihre Form, sondern auch ihr Geist, die sie auszeichnen, und so mag Hilfe für den Schwächeren, als ein der Frau wesenseigenes Bedürfnis, immer dagewesen sein. Wir sind uns aber an der Sitzung vom 21. März 1958 bewußt geworden, daß drei Tage vorher der schweizerische Zusammenschluß der gemeinnützigen Frauenvereine seinen 70. Geburtstag hätte feiern können. Dieser Tatsache wurde mit Dank für unsere Vorgängerinnen, aber auch mit der Erneuerung des Bewußtseins der übernommenen Pflichten gedacht. Aus den aus der Bundesfeiersammlung für neue Aufgaben reservierten Mitteln wurden zwei bei der Verteilung dieser Gelder leer ausgegangene, aber von Frauen für Frauen geschaffene Werke im Sinne einer Jubiläumsgeste bedacht: Das Mütter- und Kinderheim Hohmad, Thun, das für alleinstehende Mütter geschaffen wurde und nach 35 Jahren in einen zweckmäßigen Neubau einziehen durfte, wurde ermächtigt, in der Gartenbauschule Niederlenz für 1000 Fr. Anpflanzungen für den neuen Garten zu beziehen, und das dem gleichen Zweck dienende Heim Wolfbrunnen in Lausen erhielt zur Verwendung in der neu ausgebauten Wohnstube den gleichen Betrag.

Wir dürfen dieses Jahr zum erstenmal darüber berichten, in welcher Weise die durch Beschluß der Jahresversammlung 1957 für die Sektionen zurückgestellten 23 000 Fr. aus dem

Ertrag der Bundesfeiersammlung 1956

beansprucht wurden. An der gleichen Jahresversammlung war eine Kommission, die über die Gesuche zu entscheiden hat, gewählt worden. Sie setzt sich zusammen aus den Präsidentinnen der Sektion Basel, des bündnerischen Zusammenschlusses sowie der Zentralpräsidentin, der Vizepräsidentin und der Quästorin. Gesuche können entgegengenommen werden für finanzielle Hilfe für bestehende oder neu zu schaffende Werke sowie Einzelhilfsaktionen. Die Gesuche müssen von einem Finanzierungsplan begleitet sein, und die Höchstbeiträge betragen für Werke 1000 Fr. und für Einzelhilfsaktionen 300 Fr. Die zur Verteilung bereitgestellte Summe sollte für ungefähr sechs Jahre ausreichen. Bisher wurden, in der Reihenfolge der Eingänge, folgende Beträge bewilligt:

An eine Sektion, für eine durch Todesfall zusätzlich schwer bedrängte Familie, mit der sie sich seit Jahren befaßt ..... Fr. 150
Einer Sektion für ihr finanziell stark belastetes Werk Haushilfe für Betagte Fr. 1000
Gründungsbeitrag für den Kindergarten einer Sektion ..... Fr. 500
Gründungsbeitrag für Heimpflege einer Sektion..... Fr. 500
Beitrag an das durch eine Sektion durchgeführte Beobachtungsferienlager für schwierige Pflegekinder ..... Fr. 200
An eine Sektion für ihre Hilfe an eine durch Krankheit und wiederholten Spitalaufenthalt eines Kleinkindes stark belastete Familie ..... Fr. 200
An eine Sektion für Hilfe in einer Familie, die im Moment der zehnten Geburt durch einen Brandfall geschädigt wurde ..... Fr. 150

Es ist vor allem die Freude, daß es uns in diesen Fällen möglich war zu helfen, die uns zu diesem ausführlichen Bericht veranlaßt, aber auch die Dankbarkeit gegenüber dem Bundesfeierkomitee, daß wir treuhänderisch über dieses Geld verfügen dürfen. Wir glauben zuversichtlich, keine Begehrlichkeitswelle auszulösen, und dürfen doch wohl annehmen, daß man uns, wie auch ein Entscheid ausfallen möge, immer zutraut, daß wir jedes Gesuch nach bestem Willen und Gewissen prüfen.

Unsere Werke kommen durch die ebenfalls zu veröffentlichenden Berichte ausführlicher zu Wort, als dies in einem Gesamtüberblick möglich ist.

So dürfen wir uns hier wohl auf folgendes beschränken:

Die Adoptivkinder-Versorgung

hat sich im Jahr 1958 mit 89 Adoptionsvermittlungen befaßt. Davon waren 71 Kinder schweizerischer Nationalität, vor allem aus den Kantonen Aargau, Bern und Zürich, während die ausländischen, als Folge der vielen Fremdarbeiter, hauptsächlich österreichischer und italienischer Herkunft waren. Als ganz besonders beglückend darf die immer heikle Probleme stellende Adoption mehrerer schon älterer Kinder angesehen werden. Daß dabei sogar Geschwister zu den gleichen Adoptiveltern gegeben werden konnten, ist besonders erfreulich. In diesen Fällen ist die Forderung an die Adoptiveltern, das, was die Kinder von ihrem früheren Leben her bewegt mit in das neue hineinzunehmen und nicht abzulehnen, von größter Wichtigkeit. Im Laufe des Jahres konnten wir das Adoptivkinderbüro endlich zweckmäßig unterbringen, in zwei sonnige Räume an der Zürichbergstraße 7. Gerade diese Arbeit bedingt doch wohl als Voraussetzung, daß nicht zwei im gleichen Raum arbeiten und mit den zu Beratenden reden müssen. Frau Andres und Frau Bütler arbeiten nunmehr im Auftrag des Zentralvorstandes auch in dieser Kommission mit. Es ist ein ständiges Anliegen des Zentralvorstandes, für die Adoptivkinderversorgung die benötigten Mittel zu beschaffen, und wir können unsere Sektionen nicht genug darum bitten, doch in ihrem Jahresbudget einen regelmäßigen Beitrag für dieses Werk einzusetzen, für das wir Frauen des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins die Verantwortung, aber auch das Wissen um seine Notwendigkeit gemeinsam tragen.

Die Gartenbauschule Niederlenz

durfte das Schuljahr 1958 mit 15 neuen Schülerinnen beginnen und 10 jungen Gärtnerinnen ihren Berufsausweis übergeben. Gegenwärtig scheint es, als bringe

immer abwechslungsweise ein Frühjahr genügend und das nächste wieder zu wenig neue Anmeldungen, was die finanziellen Sorgen, mit denen jede nichtstaatliche Ausbildungsstätte zu kämpfen hat, erheblich vermehrt. Wie froh war man da wieder, aus der Bundesfeierreserve für die Gartenbauschule einen Beitrag an die nicht mehr länger aufschiebbaren Reparaturen bewilligen zu können. Jede Ausgabe wird sorgfältig überlegt, im Zeichen des Hausangestelltenmangels muß aber gleichwohl wenigstens ein Minimum dessen, was arbeitssparend ist, herbeigezogen werden. Wie bescheiden die Ansprüche der Leitung und ihres Mitarbeiterstabes sind, geht schon daraus hervor, daß auf die Anschaffung eines elektrischen Blochers immer wieder verzichtet wurde, was wir Frauen, wenn wir daran denken, was nur in einem Privathaushalt vom Garten ins Haus geschleppt wird, richtig einzuschätzen wissen.

In der Betriebskommission wurde Frau Rohr durch Frau Bütler ersetzt. Frl. Elsa Günther, eine Ehemalige aus dem allerersten Kurs, trat nach 48jähriger Lehrtätigkeit als Lehrerin für Methodik zurück. Wir danken ihr auch hier herzlich für ihre Treue ihrer alten Ausbildungsstätte gegenüber. Durch Exkursionen und Vorträge wird das Ausbildungsprogramm immer vielseitig bereichert, und wir freuen uns des guten Rufes, dessen sich unsere Gartenbauschule erfreuen darf. Sie stellte auch an der Saffa aus, und wir waren froh, diese zusätzlichen und für die Schule kaum tragbaren Kosten aus der Sammlung decken zu können. Die Kulturen brachten großen Ertrag, es konnte sogar überschüssiges Obst für unsere Aktion Bergbevölkerung gedörrt und Gemüse in die Sonnenhalde nach Waldstatt geschenkt werden. Die Absatzschwierigkeiten für Gemüse machen sich nicht nur beim Gemüseverkauf, sondern auch bei der Setzlingsbestellung bemerkbar. Im vergangenen Jahr wurde auch schon eifrig geplant und gesät für die Beteiligung an der Gartenbauausstellung in Zürich.

Die Leiterin und ihre Mitarbeiter, aber auch die Schulorgane dürfen unserer Dankbarkeit für ihren großen Einsatz versichert sein.

Aktion Bergbevölkerung

nennen wir die Vermittlung von Hilfeleistungen an Bergsektionen, die Mühe haben, die nötigen Mittel für bestimmte Werke aufzubringen. Über 1000 Fr. gingen an fünf verschiedene Vereine. Frau Strub, Glarus, hat die von Frau Wartmann geführte Kasse übernommen, besorgt aber nach wie vor gleichzeitig die Vermittlung der Kleiderpakete. Diese zeitraubende und gut überlegt sein wollende Arbeit bedeutet keine geringe Belastung, aber mit ihr freuen wir uns über jedes Echo von seiten einer unterstützten Sektion. Wir danken auch den Frauenvereinen, die ihr die gewünschten Spielsachen, zum Teil sogar ganz neue, zuhanden der wenig dotierten Kindergärten unserer Vereine zustellten.

Die Diplomierungskommission

wurde nun erstmals ein ganzes Jahr durch Frau E. Held-Frey, Zürich, betreut. 778 Anmeldungen beweisen, daß langjährige Dienstverhältnisse auch heute noch möglich sind. 54 der Empfänger und Empfängerinnen der Ehrungen waren 30 bis 60 Jahre in der gleichen Familie tätig gewesen. Gerne würden wir sie namentlich aufführen, müssen uns aber darauf beschränken, nur folgende Namen bekanntzugeben:

Frl. Louise Minnig, bei Herrn Joh. Janzi, Boltigen i. S., und Frl. Albertine Wild,

bei Fam. Hotz, Bubikon, je 50 Jahre; Frl. Erminia Lombardo, bei Fam. Vauthier, Veytaux-Chillon, 54 Jahre, und Frl. Marie Schwerer, bei Frl. Sulzer, Zürich, sogar 60 Jahre.

Wir danken Frau Held und den Kantonalvertreterinnen, nicht zuletzt aber auch den Sektionen, die die Diplomierung so oft zu eindrücklichen Festen zu gestalten wissen, für ihre große uneigennützige Arbeit, die gerade in der heutigen Zeit ihre Bedeutung hat. Erstmals ist die Zahl der ausländischen Hausangestellten recht hoch, 211 unter den 778 Diplomierten.

Die Schweizerische Brautstiftung

darf mit Genugtuung feststellen, daß ihre Tätigkeit einer Kategorie von Stillen im Lande gilt, jenen Bräuten, die infolge ihrer Verpflichtungen ihren Angehörigen gegenüber Mühe haben, ihre Aussteuer zusammenzutragen. Ihrer zehn wurden angemeldet und konnten sich über die Erfüllung der Voraussetzungen ausweisen, so daß sie Hochzeitsgaben im durchschnittlichen Wert von 200 Fr. entgegennehmen durften, Wäsche, Bügeleisen und Küchengeräte. Wir danken Frau Fey nicht nur für die sorgfältige Prüfung der Gesuche – bekanntlich kommen die Unterlagen nie von selber –, sondern auch für den gewissenhaften Einkauf von Qualitätsprodukten.

Das «Zentralblatt»

möchte sich nur in sehr bescheidenem Maß zum Wort melden, da es, etwas weniger bescheiden, glaubt, das Jahr hindurch gehört zu werden. Es freut sich, daß der Werbeaktion Erfolg beschieden war, ganz besonders aber dankt es den Sektionen, die innerhalb ihres Vereins nach neuen Abonnenten Umschau hielten. Kürzlich wurden von einer einzigen Sektion, die etwa 400 Mitglieder zählt, 63 neue Zeitungsbezüger gemeldet! Es ist für unsere gemeinnützige Sache so wichtig, daß wir uns durch unser eigenes Blatt verständigen und, hoffen wir, gegenseitig auch ermutigen und anregen können.

Die Stiftung Ferienheime für Mutter und Kind

führt, wie wir im letzten Bericht ausführten, immer noch ausschließlich das von Mitte März bis Anfang November geöffnete Erholungsheim Sonnenhalde in Waldstatt. 176 Frauen und ebenso viele Kinder durften sich in der Sonnenhalde erholen, darunter 20 zu Lasten des Freibettenfonds. Es war der Leiterin vergönnt, mit einem gut zusammenarbeitenden Mitarbeiterstab das Haus in einem Geist zu leiten, der, zusammen mit dem schönen Sommerwetter, die Kurergebnisse günstig beeinflußte. Die Stiftungsorgane befaßten sich eingehend mit der Prüfung eines neuen Projektes für einen Ganzjahresbetrieb, der neben der Sonnenhalde zu führen wäre.

Die Schweizerische Pflegerinnenschule

hat ihre letztjährige als maximal empfundene Besetzung noch einmal gesteigert, da aber die durchschnittliche Aufenthaltsdauer immer mehr zurückgeht,kann man sich wohl vorstellen, was für eine Arbeitsbelastung der ständig nachdrängende große Patientenwechsel bedeutet. Das trifft ganz besonders für ein Spital zu, das in erster Linie Ausbildungsstätte bleiben will und nach dem neuen, allgemein gültigen Aus-

bildungsprogramm die Schülerinnen in regelmäßigen Zeitabständen wieder zurückruft. Im vergangenen Jahr haben 89 Schülerinnen ihre Ausbildung begonnen. Der Zudrang zu den Pflegeberufen ist wieder viel größer geworden, noch stärker jedoch steigt das Bedürfnis nach diplomierten Schwestern, und jede gewissenhafte Ausbildungsstätte muß sich an die Grenzen ihrer Aufnahmefähigkeit halten. Die Schulleitung hat neben der Ausbildung die Sorge um die Besetzung von 630 Posten, im Hause selber und auf den Außenstationen, die sich baulich immer mehr erweitern und folglich auch ständig nach mehr Schwestern rufen. Lohnfragen und Altersvorsorge wurden neu geregelt, so daß auch in dieser Hinsicht der Vergleich mit andern Berufen herangezogen werden darf. Auch die Pflegerinnenschule stellte an der Saffa aus. Als Gründerverein aber hatten wir an der letztjährigen Jahresversammlung die große Freude, die aus Spitalkommissionen zurücktretende frühere Frau Oberin Dr. Leemann zum Ehrenmitglied der Krankenpflegekommission zu ernennen.

Schlußwort

Wiederum hätten wir die gedankliche Runde durch die gemeinnützigen Werke gemacht, in kurzen Andeutungen aufgezählt, was eine große Menge von Arbeit und unentwegte Hingabe unzähliger Frauen bedeutet. Wir sind uns bewußt, daß wir vieles unerwähnt lassen mußten, aber was getan wurde, geschah mit selbstloser Selbstverständlichkeit um der Sache willen. Wie überall gab es Rückschläge, Zeiten, wo die Schwierigkeiten sich zu häufen schienen, und wieder andere, wo ein freundliches Echo gerade im richtigen Moment wieder den nötigen Mut brachte. Dazu zählen wir vor allem auch immer die Neuaufnahmen – die Frauenvereine von Andeer, Muttenz und Niedergösgen haben sich letztes Jahr neu zu uns gefunden –, aber auch die finanzielle Hilfe, die wir immer wieder erfahren dürfen – es kamen uns auch Legate für unsere Werke zu –, dann aber auch die neuen Aufgaben, zu denen wir von seiten der Behörden in immer stärkerem Maße herangezogen werden. Wer würde bei einem eidgenössischen Tätigkeitsbericht nicht auch vor allem an alle die vielen Aufgaben denken, die in den Kantonen selber gelöst werden? Ähnlich ergeht es uns beim Rückblick auf die Tätigkeit der Werke des Gesamtvereins: wir sind uns bewußt, wieviel in den einzelnen Sektionen an dieser einen großen und so vielseitigen Aufgabe der Gemeinnützigkeit, die uns alle verbindet, gearbeitet wird und was für eine Kraft aus diesem Wirken auch auf den Gesamtverein ausgestrahlt wird.

Dafür möchten wir Ihnen allen von Herzen danken. *M. Humbert*

Mitteilungen der Sektionen

Sektion Bern

Donnerstag, 2. Juli 1959, Besuch der Konservenfabrik Véron, Murtenstraße 143, Besammlung 14.15 Uhr, Tramendstation Bremgartenfriedhof. Nach der Besichtigung Tee in der Badeanlage Weyermannshaus. Schriftliche Anmeldung bis zum 29. Juni bei Frau Dällenbach, Sagerstraße 6, Bern.

Die Jahresversammlung 1959

hat uns, nicht zuletzt dank der vorzüglichen Vorbereitung durch die Luzerner Frauen, anregende Stunden gebracht. Da der Hauptreferent sichtlich nicht manuskriptgebunden sprach, tauchte auch unverzüglich von vielen Seiten die Frage auf, ob der Vortrag über die Heiterkeit des Menschen im Druck erscheinen werde. Das wird voraussichtlich für die Julinummer des Zentralblattes der Fall sein, denn hinter den Kulissen wurde der Vortrag auf ein Band aufgenommen, das die Wiedergabe im Druck ermöglichen wird. Auch die Sektionsberichte, die uns so viel Anregung brachten, werden im Zentralblatt abgedruckt werden. *M. H.*

Jahresbericht 1958 der Adoptivkinder-Versorgung

Im Jahr 1958 war unsere Stelle an neunundachtzig Adoptionsversorgungen beteiligt. Davon waren einundsiebzig schweizerische Kinder, vor allem aus den Kantonen Aargau, Bern und Zürich und achtzehn ausländische, hauptsächlich aus Österreich und Italien. Im Zusammenhang mit der Placierung stellen sich häufig auch rechtliche Probleme, die Verhandlungen und ausgedehnte Korrespondenzen erfordern. Dies betrifft vor allem Fälle von Kindern, die bei der Anmeldung aus verschiedenen Gründen noch keinen Vormund haben.

Im Rückblick sind wir besonders dankbar für die gute Zusammenarbeit mit Fürsorgerinnen, Vormündern und Behörden. Intensive Fühlungnahme, Beratung und gegenseitiges Vertrauen haben es möglich gemacht, auch in schwierigen Fällen für Kinder und Eltern eine erfreuliche Lösung zu finden. Dabei denken wir vor allem an die Placierung mehrerer schon etwas älterer Kinder, die die Verantwortlichen oft vor nicht einfache Probleme stellt. So dürfen z. B. die beiden Geschwister, ein sechsjähriges Mädchen und sein vierjähriger Bruder – Kinder aus der geschiedenen Ehe eines selbst aus unglücklichen Verhältnissen stammenden jungen Paares – bei den gemeinsamen neuen Eltern zum erstenmal in ihrem jungen Leben wirkliche Geborgenheit erfahren. Die überraschend gute Anpassung ist wohl nur deshalb möglich gewesen, weil die Adoptiveltern mit viel Liebe und Takt an allem teilnehmen, was diese beiden Kinder aus ihrem früheren Leben her bewegt.

Ein lang gehegter Wunsch ist uns im vergangenen Herbst erfüllt worden: unsere Adoptivkinder-Versorgung konnte im Oktober ihr gegen Norden gelegenes, zu eng gewordenes Büro an der Kreuzstraße gegen zwei helle, sonnige Räume an günstiger Lage und zu tragbaren Bedingungen vertauschen. Wir sind sehr froh und dankbar, nun unter so viel angenehmeren Verhältnissen arbeiten zu dürfen. Wie hätte unsere langjährige Quästorin, Frau Wartmann, sich mit uns über diese gute Lösung gefreut! Wir bedauern tief, daß sie nicht mehr unter uns ist und bleiben ihr von Herzen verbunden für alles, was sie während so mancher Jahre für unser Werk getan hat!

Wir danken den Sektionen des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins, der unser Werk trägt, unseren privaten Gönnern, den Stiftungen und der Industrie für die Unterstützung unseres Werkes und bitten sie herzlich, ihm ihre Treue zu bewahren. Die Fürsorgerin: *Rita Harrweg*

Schweiz. Pflegerinnenschule mit Krankenhaus in Zürich

Bericht über das Jahr 1958

Es möchte wohl scheinen, daß ein Werk wie die Schweizerische Pflegerinnenschule seinen unerschütterlichen, gleichmäßigen Gang gehe. Und doch bringt jedes Jahr seine eigenen Sorgen und Probleme, mit denen sich die Kommissionen, die Verwaltung, die Schule oder der ärztliche Dienst auseinanderzusetzen haben.

Kaum schien es möglich, daß sich die Patientenzahl von einem Jahr zum andern noch steigern ließe, war doch die durchschnittliche Bettenbesetzung 1957 schon 87%. Trotzdem ist die Zahl der Patienten noch einmal gestiegen und hat 1958 eine Höhe von 4128 erlangt. Vor einigen Jahren versuchte die Spitalleitung, die Geburtenzahl durch Aufnahmebeschränkung auf 1200 zu reduzieren, um die Schwestern der Geburtsabteilung nicht zu überlasten. Seither mußte aber, um dem allgemeinen Mangel an geburtshilflichen Betten in Zürich Rechnung zu tragen, diese Abteilung in intensivster Arbeit und unter bewußter Abkürzung der einzelnen Spitalaufenthalte aufs äußerste belegt werden. Im vergangenen Jahr betrug die Zahl der Geburten 1568, und die Säuglingsbetten waren durchschnittlich zu fast 90% belegt. Auch das Kinderhaus erreichte mit 953 die höchste Patientenzahl seit seinem Bestehen.

Auf allen Abteilungen wurde von Ärzten, Schwestern und Schülerinnen beste Arbeit geleistet. Diese maximale Belastung läßt sich aber nur aufrechterhalten, wenn jedes einzelne weiß, daß es sich auf seine Mitarbeiter verlassen kann. In vorbildlicher Weise verstehen auch Verwaltung und Hauswirtschaft, den großen Haushalt in ständiger Bereitschaft zu halten und ihren Teil am Wohlergehen von Patienten und Personal beizutragen.

Das bewährte Team der leitenden Ärzte erhielt in Fräulein Dr. med. Regula Ehrat als Leiterin der gynäkologischen Abteilung eine gute Ergänzung. Neben ihrem Dienst an den Kranken widmen sich die Ärzte der Ausbildung von Assistentinnen, die sich auf den verschiedenen Abteilungen Jahr für Jahr ablösen. Auch Theoriestunden an den Schwesternkursen werden zum Teil von ihnen übernommen.

Im Verhältnis zu den diplomierten Schwestern mag die relativ große Zahl von Schülerinnen, die auf den Abteilungen eingesetzt werden, erstaunen. Es beruht aber diese Einrichtung auf einem regelmäßigen Turnus, der, verbunden mit den Anfangs-, Mittel- und Repetitionskursen, ältere und jüngste Schülerinnen Hand in Hand arbeiten läßt. Ihnen zur Seite stehen die Diplomierten und Oberschwestern, die sehr sorgfältig ausgewählt werden, denn auf ihnen liegt die Verantwortung für die Pflege der Patienten sowie für die praktische Ausbildung der Schülerinnen.

Im vergangenen Jahr besuchten von den 89 neueintretenden Schülerinnen 66 die Krankenpflegekurse und 23 die Kurse für Wochensäuglingspflege. Ist dieser erfreuliche Zuwachs an jungen Krankenpflegeschülerinnen einzig den in den letzten Jahren stark verbesserten Arbeits- und Lohnverhältnissen zuzuschreiben?

Neben der Heranbildung der jungen Schwestern hat die Schulleitung sich mit der Besetzung von 630 Posten im Haus und auf Außenstationen zu befassen. Es ist dies eine immer größer werdende Belastung, denn verschiedene unserer Außenstationen, für deren Besetzung wir vertraglich verpflichtet sind, haben in den letzten Jahren ihre Spitäler erweitert, was einem vermehrten Bedarf an Schwestern gleich-

kommt. Das Wechseln der Stellen bei jung Diplomierten gleicht dem Wandern der Handwerksburschen. So mußten im vergangenen Jahr neben der ausbildungsbedingten Versetzung der Schülerinnen 121 Posten von Diplomierten neu besetzt werden, was bei dem allgemeinen Mangel an Pflegerinnen oft sehr mühsam war.

Mit der Neuschaffung des Postens einer Spitaloberschwester hoffen Spital- und Schulleitung arbeitstechnische und organisatorische Fragen besser lösen zu können, die mithelfen mögen, die Arbeitszeit der Schwestern einzuschränken.

Schulleitung und Beratungsstelle für Schwesternfragen haben sich mit der Neuregelung der Alters- und Invalidenrentenversicherung befaßt, deren Prämien laut Normalarbeitsvertrag von 8% auf 12% des Bruttolohnes zu erhöhen waren. Unsere vor einem Jahr gegründete Sparversicherung wurde von denjenigen unserer Schwestern sehr begrüßt, für welche alters- oder gesundheitshalber eine erhöhte Versicherung bei der Vita nicht in Frage kommt. Als eine gewisse Erleichterung bei der Durchführung des Obligatoriums gilt die Neuerung, daß bei der Lohnauszahlung der Prämienanteil der Versicherten zurückbehalten und zusammen mit dem Prämienanteil des Arbeitgebers an die Versicherung überwiesen wird. Die Altersvorsorge der Schwestern ist somit sehr gut ausgebaut. Für alte und arbeitsunfähige Schwestern stehen überdies verschiedene Fonds und Stiftungsgelder zur Verfügung, die es der Beratungsstelle erlaubten, im Laufe des Jahres Hilfeleistungen im Betrag von total 16 000 Fr. zu vermitteln.

Ein Blick auf die Jahresrechnung läßt erkennen, daß auch im abgelaufenen Jahr das Defizit wiederum gestiegen ist, und zwar gegenüber dem Vorjahr um 28%. Vor allem sind es die nochmals erhöhten Gehälter von Schwestern, Schülerinnen und Angestellten, die unsere Rechnung sehr belasten. Jedoch war diese Erhöhung nötig, um den Pflegeberuf andern weiblichen Berufen anzugleichen. Dankbar stellen wir fest, daß der Kanton und die Stadt Zürich mit ihren großzügigen Unterstützungen es uns ermöglichen, unser Werk in seiner Art weiterzuführen. Freunde und Gönner aus allen Kreisen helfen uns nach Kräften, für unseren Eigenanteil am Defizit aufzukommen. Ihnen allen sei unser warmer Dank ausgesprochen.

Eine große Freude war es uns, daß Frau Oberin Dr. L. Leemann, die während Jahren unserer Schule vorstand und in beiden Kommissionen der Pflegerinnenschule wertvolle Dienste leistete, bei ihrem Rücktritt aus der Krankenpflegekommission zum Ehrenmitglied derselben ernannt wurde.

Ein ganz besonderes Anliegen war uns die Mitbeteiligung an der Ausstellung der Pflegeberufe im Rahmen der Saffa. Auf kleinem Raume war dort unser Werk vertreten und zeigte den verantwortungsbewußten, tapferen Dienst unserer Ärztinnen und Schwestern und den gemeinnützigen Gedanken, der unserem Werke zugrunde liegt.

Für den leitenden Ausschuß:

V. Peyer-Binder

Eptinger ist dank seiner Mineralsalze gesundheitsfördernd

LABEL

Unsere Krankenpflege in Gegenwart und Zukunft

Im Auftrag des Schweizerischen Roten Kreuzes hat Lic. rer. publ. Rosmarie Lang, unterstützt durch Schwester Magdelaine Comtesse, die beim Zentralsekretariat für Schwesternfragen zuständig ist, unter diesem Titel eine Arbeit veröffentlicht, die das Ergebnis einer eingehenden Untersuchung ist. Es ist keine Arbeit vom grünen Tisch aus: Die Verfasserin ist durch ihre Tätigkeit in der Rotkreuz-Pflegerinnenschule und Spital Lindenhof in Bern mit diesen brennenden Fragen in engsten Kontakt gekommen. Man spürt aus allem heraus, wie sie die Anliegen der Schwesternschulen und Spitäler zu ihren eigenen gemacht hat.

Aufholbedarf ist es, was zu einem großen Teil die Schwesternfrage in diesen Engpaß getrieben hat: die Arbeitszeit mußte verkürzt werden, und doch muß die Arbeit unentwegt weitergehen, selbst bei rationellem Einsatz von Hilfskräften und vermehrter Verwendung von Maschinen brächte schon allein die so notwendig gewordene Verkürzung der Arbeits- und Präsenzzeit den Mangel an Schwestern mit sich. Dann wurde aber noch in anderer, baulicher Hinsicht aufgeholt: Öffentliche und private Spitäler bauen unentwegt weiter. Kriegszeiten hatten hier hemmend gewirkt, Überalterung der Bevölkerung ruft nach vermehrter Pflegemöglichkeit, die Abkehr von großen Gemeinschaftssälen vermehrt die Arbeit. Aber auch die Behandlungs- und dadurch die Pflegeweise haben sich arbeitsvermehrend geändert. Dazu kommt, daß die geburtenschwachen Jahre auch hier Ausfälle in der Berufslehre verursacht haben.

Gegenwärtig und seit einiger Zeit schon melden sich wieder viel mehr junge Mädchen für den Pflegeberuf, die Schulen weisen stark besetzte Kurse auf und müssen sie oft doppelt führen. Doch darf nie die Qualität der Ausbildung weniger wichtig sein als die Anzahl der Auszubildenden, und so sind einer gewissenhaften Schulung schon ohnehin Grenzen gesetzt, ganz abgesehen auch von den Fragen der Unterbringung.

Mit einer Ausnahme, in einer kürzlichen Märzabstimmung, hat sich der Stimmbürger bis jetzt Spitalbaukrediten gegenüber aufgeschlossen gezeigt. Damit ist es aber noch nicht getan, denn was nützen Spitalbauten, wenn die dringend benötigten Betten wegen Schwesternmangels nicht belegt werden können? Es ist eine erschreckende Zahl: aber selbst wenn weiterhin der Zustrom zum Beruf ein erfreulicher bleibt, so werden in den nächsten Jahren, je nachdem eine neue Arbeitszeitverkürzung kommt oder nicht, zwischen 3200 und 5500 Schwestern zu wenig vorhanden sein.

Religiöse Gemeinschaften waren die ersten Träger der Schwesternausbildung, es folgten ihnen Stiftungen, zögernd nahm hier und dort der Staat die Ausbildung an die Hand. Diese berufliche Ausbildung untersteht dem eidgenössischen Berufsausbildungsgesetz nicht und wird auch heute noch nur in sehr bescheidener Weise durch den Staat unterstützt. Pflegerinnenschulen weisen hohe Defizite auf, ihre Weiterführung steht in Frage. Wir können aber gerade hier auf eine jahrzehntelange Erfahrung, auf Tradition und guten Ruf zurückblicken, so daß der weitere Weg vorgezeichnet erscheint: vermehrte öffentliche Mittel, um die Ausbildung in größerem Rahmen in den bisherigen Schulen zu gewährleisten. Es hält schwer, eine solche

Auffassung zum Allgemeingut werden zu lassen, schwerer noch, die gesetzlichen Grundlagen zu schaffen, wo doch schon ihre Anwendung vordringlich wäre. Wohl weiß der Arzt, kennt der Spitalverwalter, erlebt es der zuständige Departementsvorsteher, was es heißt, wenn einfach keine Schwestern zu finden sind. Es muß dieses Wissen um eine wahrhaft gefährliche Situation aber Allgemeingut werden, es müssen bei all den vielen, überall im Land herum vorgebrachten Gesuchen Tatsachen, die von grundsätzlicher Bedeutung sind, als bekannt vorausgesetzt werden können. Diese Aufgabe erfüllt das vorliegende Werk. Es ist durchwegs mit den Ergebnissen eingehender Untersuchungen unterlegt, und seine Schlußfolgerungen, im Sinne, wie wir sie hier skizziert haben, sind zwingend. Von seiten der in der Berufswahl stehenden Jugend, aber auch von den Pflegerinnenschulen her sind der Wille, diesen Beruf zu ergreifen, und die Voraussetzungen, ihn mit größter Sorgfalt und Pflichtauffassung zu lehren, heute unbedingt mehr denn je vorhanden. Wer noch miteingespannt werden muß, ist die Öffentlichkeit in allen ihren Formen, als Eidgenossenschaft, Kanton und Gemeinde. Aber bald, denn die Not wird immer größer, und nichts wäre verfehlter, als die Ausbildungsstätten in die Unmöglichkeit zu versetzen, dem berufsfreudigen Nachwuchs die Türen zu öffnen und sie zudem zu zwingen, auch materiell ihre letzten Kräfte aufzubrauchen. *M. Humbert*

Geburtsstunde eines neuen «Burebrotes» mit Milch

Der schweizerische Brotkonsum erlebt zurzeit eine noch nie in diesem Ausmaß gekannte Krise. Während die Zuteilung von 250 Gramm Brot pro Kopf und Tag während des letzten Weltkrieges von vielen Bezügern als zu gering angesehen wurde, bezieht heute der Schweizer durchschnittlich nur noch 160 Gramm Brot pro Kopf und Tag. Diese Erscheinung wirkt sich selbstverständlich sowohl für die Bäckermeister als auch für die Müller sehr nachteilig aus, die seit einigen Jahren Werbeaktionen unternahmen, um den Brotkonsum neu zu beleben.

Die Bekämpfung des Rückganges des Brotkonsums wird an zwei Fronten geführt: Einmal führten die Bäckermeister *Brotprüfungen* ein, die die Hersteller veranlassen, immer bessere Produkte auf den Markt zu bringen, und anderseits sucht man Zuflucht bei *Spezialbroten,* die in den letzten Jahren beim Publikum immer mehr gefragt sind.

Den Ausführungen P. Siegenthalers, Präsident der paritätischen Kommission, an einer vom Bäcker- und Konditorenmeisterverband des Kantons Bern, dem Kantonal-Solothurnischen Bäckermeisterverband und der Mühlengenossenschaft Bern veranstalteten Pressekonferenz, verbunden mit einer Brotausstellung, konnte man entnehmen, daß zahlreiche Personen beiderlei Geschlechts ihr Heim verlassen, ohne richtig gefrühstückt zu haben. Daß dies die Leistungsfähigkeit für den ganzen Tag negativ beeinflußt, bedarf keiner besonderen Beweise. Der Bäckermeisterverband warf deshalb den Slogan: «Hand aufs Herz, hast du gefrühstückt?», unter die Konsumenten. Grundlage für den Erfolg jeder Reklame ist und bleibt aber die *Qualität* des angepriesenen Artikels. Um sie zu heben, stellte man schon vor drei Jahren einen *vollamtlichen Brotexperten* an, der in allen Sektionen in Zusammenarbeit

mit den Sektionsexperten Brotprüfungen durchführt. Alle Backfehler werden anschließend in der Bäckerei selbst mit dem Bäckermeister besprochen und für deren Behebung gesorgt.

Der vor allem Spezialbrote verlangende Kunde sieht nicht zuletzt auch auf eine *schöne Aufmachung und Verpackung* des im Geschäft angebotenen Produktes, worunter sich Graham-, Fünfkorn- und andere Brote einen bedeutenden Platz bei den Hausfrauen erobert haben. Durch immer wieder neue Zusammenstellungen hinsichtlich der neuesten Forschungen der Ernährungswissenschaft, durch Publikumsbefragungen und Degustationen suchen unsere Bäckermeister auch auf dem Sektor «Spezialbrote» das möglichste zu bieten.

Das jüngste Kind in dieser Familie ist das anläßlich der genannten Pressekonferenz aus der Taufe gehobene neue «*Burebrot mit Frischmilch*». Es wird bei Preisen von 90 Rappen pro Kilogramm und 50 Rappen pro Pfund demnächst in den Handel kommen und soll die Hebung des Brotabsatzes fördern helfen.

Wie Brotexperte O. Zehnder erläuterte, zieht die Mehrzahl der Kunden nicht völlig ausgebackenes, weiches Brot dem stark gebackenen vor. Letzteres ist aber knusperiger und meist aromatischer, weshalb es vermehrt propagiert werden soll. Immerhin dürfte der Zustand unserer Zähne diesbezüglich eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen. Die Brote werden durch ein gut ausgedachtes Schema nach Farbe und Kruste, Form und Stand, Riß und Schnitt, Volumen, Porung, Farbe der Krume, Beschaffenheit der Krume und der Kruste und nach Geruch und Geschmack geprüft und taxiert. Nach der Prüfung werden alle Bäckermeister, deren Brot beurteilt wurde, zu einer Besprechung eingeladen, um sie über die gemachten Fehler und deren Abhilfe aufzuklären.

Bis Ende 1958 wurden 2535 Brote geprüft. Die Bewertung «sehr gut» ist von 18 % im Jahre 1956 auf 32,8 % im Jahre 1959 und «gut» von 54 % auf 55,4 % gestiegen. Der Anteil der lediglich als «genügend» oder «ungenügend» taxierten Brote ging im Vergleich zu 1956 ganz erheblich zurück. Im ersteren Fall ergab sich ein Rückgang von 26 auf 10,8 %, im letzteren von 2 auf 1 %. Diese Qualitätsverbesserung war nur dank strenger Bewertung, teils auch infolge der Aufgeschlossenheit der Verbandsmitglieder möglich. die die Ergebnisse praktisch auszuwerten verstanden. Die Brotprüfungen sind als praktische Selbsthilfe und Weiterbildung der Fachleute zu verstehen, deren Bemühungen zur Hebung der Brotqualität zweifellos erfolgreich waren.

Herr E. Gafner, Präsident des kantonalbernischen Bäckermeisterverbandes, stellte abschließend das neue «Buremilchbrot», d. h. dessen Substanz, vor, mit dem in Backproben gute Resultate erzielt wurden. Das dieser Tage in den Handel gekommene Brot gilt als schmackhaft und «chüschtig» und soll als einwandfreies, ansprechendes Produkt mithelfen, den zurückgegangenen Brotkonsum wieder zu heben. *P. H.*

In den Ferien zu den Inserenten!

Frohe Fahrt nach Engelberg

Seit über zehn Jahren unternimmt jeweilen im schönen Monat Mai eine größere Zahl von Berner Frauen, die früher zur Gruppe «Kriegswäscherei» gehörten, eine Carfahrt nach irgendeinem schönen Punkt in der Schweiz. Die bewährte Frau M. Studer, als gewandte Organisatorin solcher Ausflüge, hatte zum diesjährigen Ziel der Reise das hübsche Bergdorf Engelberg ausersehen. An einem strahlenden Maimorgen ging es über den Brünig nach dem berühmten Fremdenort, dann zurück an den Vierwaldstättersee, wo zuerst der Himmel etwas grollte, sich dann aber aufheiterte, und die Überfahrt auf der Fähre nach Gersau auf einem lieblich lächelnden See vor sich ging. Von Luzern aus fuhr die gutgelaunte Reisegesellschaft dem Sempachersee entlang über Willisau, Huttwil, Sumiswald zurück nach Bern. Alle Teilnehmerinnen waren beglückt und zufrieden und von Herzen dankbar für einen Tag, der zu denen gehört, die lange noch in der Erinnerung haften bleiben. *Pmg.*

Aus unsern Sektionen

SEKTION BERN

Die Jahresversammlung der Sektion Bern der Gemeinnützigen ergab ein recht erfreuliches Bild. Der Sektion gehören heute 575 Mitglieder an, von denen 20 im vergangenen Jahr neu eingetreten sind. In 10 reich befrachteten Sitzungen befaßte sich der Vorstand mit den wichtigsten Ereignissen des Jahres. Zu diesen gehörte die interne Umstellung im hauswirtschaftlichen Lehrbetrieb, die durch den Rücktritt der bisherigen Vorsteherin, Fräulein Nyffeler, notwendig wurde. Die Besoldungen konnten im Sinne einer Angleichung an die Primarlehrergehälter der Stadt verbessert werden. Ein neues Buchhaltungssystem und eine verbesserte Telephonanlage brachten Erleichterungen. Viel Arbeit verursachte der Basar zugunsten der Haushilfe für Betagte, er brachte aber auch einen schönen und klingenden Erfolg, wurde doch durch ihn der Gedanke der Haushilfe weit ins Volk hinausgetragen. Im weitern beschäftigte die neue Wohnalterssiedlung im Egelmoos, mit deren Bau im letzten September begonnen wurde und die noch in diesem Sommer bezugsbereit sein soll, den Vorstand ganz beträchtlich. Wegen ungenügender Anmeldung konnte nur ein Kurs für Hauspflegerinnen durchgeführt werden. Aus dem Jahresbericht ergab sich noch, daß die Hauspflege mit 44 Hauspflegerinnen auf 13040 Pflegetage zurückblicken kann, die Haushilfe für Betagte 983 Personen in 504 Haushaltungen mit 150 Helferinnen betreute, daß die hauswirtschaftlichen Fortbildungskurse sehr gut besucht waren und daß die Arbeitsstube Brunngasse dieses Jahr auf 175 Jahre Tätigkeit zurückblicken kann. Das laufende Jahr ist der Konsolidierung der bestehenden Werke gewidmet. Für den kommenden Winter sind Zusammenkünfte für eine vermehrte Aussprache über das Frauenstimmrecht und eine staatsbürgerliche Schulung vorgesehen. *-rn-*

BASLER FRAUENVEREIN

Das Jahr 1958 war für die Basler Sektion der Gemeinnützigen durch ruhige Aufbauarbeit gekennzeichnet. Ein beglückendes Ereignis war die 1.-Mai-Ausfahrt, die in die französische Nachbarschaft führte. Im 7. Vortragszyklus kamen mehrere hochinteressante Themen zur Sprache. Von Erfolg begleitet waren auch der Montag- und Donnerstagklub für ältere alleinstehende Frauen, der besinnliche Nachmittag für Witwen und drei Veranstaltungen für geschiedene Frauen, die stark besucht wurden und in denen viel aufbauende Arbeit geleistet wurde. 49 Ausspracheabende wurden verschiedenen Erziehungsfragen gewidmet. Frau Bernoulli-Leupold, die langjährige Vizepräsidentin des Frauenvereins, trat altershalber zurück und wurde durch Frau Cafader-Schneble ersetzt. Das große Ereignis des Jahres war die Eröffnung des neuen Tagesheims für Schulkinder an der Appenzellerstraße. Ein anderes Tagesheim zog um, und ein drittes erhielt eine neue Vorsteherin. Die Tagesheime sind gut besucht, aber nicht mehr überfüllt wie in früheren Jahren. Das Kostgeld für Krippen und Tagesheime mußte leicht erhöht werden. Ein interessanter Aufsatz ist der Arbeit und dem Tageslauf eines Tagesheimes zu deren 50jährigem Bestehen gewidmet.

Erfreuliches ist auch vom Pflegekinderwesen zu melden, wo 8 Pflegekinder-Großfamilien unterstützt und wo in 55 Familien, deren Pflegekinder infolge Erreichung des 15. Altersjahres aus der Aufsicht entlassen werden, Nachschau gehalten wurde. Sehr wechselreich war die Besetzung des Mädchen- und Mütterheims Rankhof, wo der theoretische und praktische Unterricht noch ausgebaut werden konnte. Die Fürsorgerin der Frauenfürsorge konnte ihr 25jähriges Arbeitsjubiläum feiern. Befriedigend schlossen auch die unentgeltliche Rechtsberatungsstelle und die Heimarbeitsvermittlung ab. *-rn-*

SEKTION BURGDORF

Dankerfüllt schaut die Sektion Burgdorf der Gemeinnützigen auf ein segensreiches Arbeitsjahr zurück, während dem manch bittere Not, durch Krankheit oder Unwissenheit entstanden, gelindert werden konnte. 57 Bittgesuche wurden in den monatlichen Sitzungen behandelt, von denen 20 der Mütterhilfe, die ihre Mittel zum Teil durch die Brockenstube erhält, erledigt wurden. Der finanzielle Beitrag an die Saffa erzielte eine recht schöne Ziffer, doch für den Jahresausflug dorthin war die Zahl der Anmeldungen nicht besonders groß. Aus dem Erlös des Pro-Patria-Markenverkaufs konnte einem invaliden Künstler ein Bild für den Speisesaal des «Zähringers» abgekauft werden. Nähstube sowie Flick- und Nähabende durften in gewohnter Weise weiter arbeiten. Mit dem Dank an die 781 Mitglieder und 4 Ehrenmitglieder für ihre Treue schließt der Jahresbericht. Doch ist von der Brockenstube noch zu erwähnen, daß sie auf erhöhte Einnahmen von Fr. 5887.— stolz sein darf, die sie wiederum zu Beiträgen an 14 Wohltätigkeitsvereine benützte. Die Hauspflege wurde im abgelaufenen Jahr wieder in vermehrtem Maße in Anspruch genommen. Durch den Adventskerzliverkauf erhielt sie den hohen Beitrag von Fr. 1300.—, dazu von der Brockenstube noch Fr. 800.—. Den Pflegerinnen wurde der unentgeltliche Besuch der Saffa ermöglicht. Der «Zähringer» schaut bereits auf das fünfte Betriebsjahr

zurück. Das alkoholfreie Restaurant erfreute sich eines emsigen Besuches. Veranstaltungen während der Winterabende brachten vor allem den älteren Leuten manche Abwechslung. Für die jungen Gäste wurden zwei Tanzabende durchgeführt. Auch hier durfte das Personal an einem Tage gemeinsam die Saffa besuchen. *-rn-*

Buchbesprechungen von M. H.

Bücher und Zeitschriften

F. Wartenweiler: Fritz Wahlen spricht (Rotapfelverlag, Zürich). Um es gleich vorweg zu nehmen: Der Verdacht, Wartenweiler habe, unähnlich sich selber, schnell ein biographisches Buch zusammengestellt, das durch die rasche zeitliche Folge seines Erscheinens nach der letzten Bundesratswahl von dieser noch profitieren sollte, ist gänzlich unbegründet. «Fritz Wahlen spricht» wäre ohnehin erschienen, als verständnisvolle Freundes-Geburtstagsgabe, zugleich aber auch als ein Besinnungsbuch für den Leser, Seiten der Ermutigung für den Bauern, im Kampf gegen Witterung, Schädlinge, Mangel an Hilfskraft und oft noch Absatzschwierigkeiten. Es ist das Buch eines Lebens, dessen Träger mit beiden Füßen fest auf unserm Boden steht, während um seinen Kopf weltweite Luft weht, ein Buch vom Dienen und Herrschen zugleich: dem Dienen am Volk und dem Herrschen über die Technik. Unwillkürlich stiegen vor unsern Augen die veränderten Landschaftsbilder der Notzeit auf, mit jenen hoch über dem Tal liegenden Getreide- und Repsfeldern, den Kartoffeläckern, die sich auf dem Weideland festgesetzt hatten. Es ist ein Buch voller Zusammenhänge, die es oft erst aufdeckt, ein Buch aber auch vom Reifenlassen und einem Denken und Sorgen über unsere eigenen Landesgrenzen hinaus. Denken wir daran, daß eine Generation heranwächst, die die gestellten und oft durch Bundesrat Wahlen gelösten Probleme nicht miterlebt hat. Wartenweilers lebendige Gestaltungskraft aber gelingt es, sie auch ihr nahezubringen.

Adolf Guggenbühl: Wie die Wohngemeinde zur Heimat wird (Schweizer-Spiegel-Verlag, Zürich). Wir haben in unserer Sprache nicht nur keine Worte, die die englischen Begriffe «to call» und «to drop in» genau wiedergeben, sondern wir praktizieren in der Schweiz auch jene formlose Art der Kontaktnahme nicht – oder doch nur sehr zögernd, nach Überwindung vieler Hemmungen, oder weil wir uns im Ausland infizieren ließen. Und so möchten wir den Abschnitt darüber, wie man Neuzugezogene schneller assimilieren kann, als einen der wichtigsten dieses Buches voranstellen. Denn dadurch werden einer Wohngemeinde Kräfte zugeführt, die oft nur darauf warten, frei zu werden. Aber auch alle die andern Wege, die Guggenbühl aufzeigt, damit die Wohngemeinde nicht nur – wie es ja leider auch bei der Wohnstätte oft zutrifft – Schlaf- und Essensstätte ist, sind höchst bedeutsam. Wenn wir von den Ausstrahlungen lesen, die von einer gemeinsam durchgeführten Theatervorstellung ausgehen können, so denken wir daran, wie schmerzlich wir erst unlängst berührt wurden durch die Feststellung, daß Dorfvereine anfangen, sich für ihren jährlichen Vereinsanlaß Theatertruppen und auch eine Art (mehr oder weniger geistreicher, sicher aber mit dem Dorf gänzlich ohne Verbindung stehender) Possenreißer zu sichern, so können wir Guggenbühls Ausführungen erst recht unterschreiben. Schon bringen unsere Amtsanzeiger Inserate von Amateurtruppen, die ihre Dienste anbieten. Dabei wissen wir, wie sehr gerade eine Gemeinschaftsaufgabe (besonders auch eine solche für einen gemeinnützigen Zweck) wie kaum etwas durch alle Bevölkerungsschichten hindurch bindend wirken kann. Für den Geist auf dem Dorfe aber sind, besonders wo mehrere Fachkollegen zusammen wirken, in ganz besonderem Maße aber auch die Beziehungen maßgebend, wie sie die Lehrer, Pfarrer und Ärzte untereinander pflegen. Alles, was bindet und der Trennung entgegenarbeitet, schafft ein kräftiges Bollwerk mehr gegen die Gefahr der Verflachung, der inneren Entwurzelung. Guggenbühl greift sichtlich oft auf eigene Versuche und Erfahrungen zurück, was, wie immer, seinen Büchern den Stempel der Lebenswirklichkeit aufdrückt. Wer im altvertrauten Dorf oder Quartier wohnt, mag viel-

leicht kein Bedürfnis nach einer Vertiefung der Beziehungen empfinden, er hat aber seine Pflichten seiner Gemeinde und den andern Mitbürgern gegenüber. Guggenbühl gibt ihm hier ein leicht lesbares Hilfsmittel, um sie besser zu erfüllen.

Dr. med. F. Imboden-Kaiser: Wie ich mein Kindlein pflege (Überarbeitet von Dr. Paul Nef, Verlag Pro Juventute). Das altbewährte Büchlein «Wie ich mein Kindlein pflege» ist in 17. Auflage in neuem, ansprechendem Kleide und dem Stande der heutigen Erkenntnisse in der Säuglingspflege angepaßt erschienen. Die Bedeutung der Ernährung mit Muttermilch wird wiederum, ihrer Wichtigkeit entsprechend, betont, auf das Wirken der mütterlichen Liebe, wie in den früheren Auflagen, hingewiesen. Es ist erstaunlich, in wie kurzen, einfachen Worten es Frau Dr. Imboden-Kaiser gelingt, auch die künstliche Ernährung zu erklären und auf viel pflegetechnische Einzelheiten hinzuweisen. Neben der Pflege und Ernährung wird auch die Erziehung nicht vergessen und gezeigt, daß es vor allem auf eine liebevolle Umsorgung, auf denkende Liebe und Zeithaben, auf Gewöhnen und nicht Verwöhnen ankommt.

Das Büchlein wird jeder Mutter ein guter Berater sein und auch als kleines Geschenk wertvolle Dienste leisten. *Schw. L. R.*

Pro Juventute: Doppelnummer Pflegekinder. Pro Juventute hat sich mit dieser Publikation das große Verdienst geschaffen, im Pflegekinderwesen wieder einmal die Standortsfrage abgeklärt zu haben. Eine sachliche und von vielen Gesichtspunkten aus zusammengestellte Würdigung einer Frage, die in stetem Fluß und manchmal plötzlich wieder im Diskussionsmittelpunkt steht. Aus Geschichte und Praxis der Pflegekinderfürsorge ist so etwas wie ein Leitfaden entstanden, der zu objektiv richtiger Beurteilung und vertiefter Handhabung führt.

Tag des Baumes und des Waldes: Im Kanton Bern wird in diesem Sommer, veranlaßt durch den bernischen Naturschutzverband, durch die Schulen ein Tag, der dem Verständnis für Baum und Wald gewidmet sein wird, durchgeführt. «*Der Hochwächter*», diese im Verlag Haupt erscheinenden Blätter für heimatliche Art und Kunst, hat nun eine reichlich dokumentierte und illustrierte Sondernummer herausgebracht, ein wahrer Mischwald von Liebe, Verständnis und naturwissenschaftlicher Kenntnis, durch den zu wandern allein schon ein Genuß ist.

«*Der Psychologe*» (GBS-Verlag, Schwarzenburg) weist in seiner Mainummer eine ganze Anzahl von Artikeln auf, die nicht nur von großem Interesse, sondern auch von allgemeiner Verständlichkeit sind. Wir denken hier vor allem an: Dr. W. Daim: «Zur Tiefenpsychologie des Raketenwettlaufes zwischen Ost und West», Dr. Olschak: «Die Frau ohne Alter», und G. Maurer: «Zur Symbolik des Haares», deren Lektüre wir angelegentlichst empfehlen.

«*Nellys Kalender*» erscheint bekanntlich in Küsnacht/ZH, so daß es ohnehin gegeben ist, daß in seine Juninummer Rosen von der benachbarten «G 59» hinübergewachsen sind. Sonst aber ist Nelly auf Ferien eingestellt, was aber nicht nur Reisen bedeutet, sich aber in seiner Vielfalt höchst ansteckend auswirkt. Wer jetzt schon Ferien machen kann, erhöht durch diese Nummer seine Ferienstimmung, und die andern tun dasselbe mit ihrer Ferienerwartung.

Vorsteherin

im gemeinnützigen alkoholfreien Restaurant oder Hotel zu sein, ist so recht ein Beruf für praktische, selbständige Menschen. Die

Vorsteherinnenschule

vermittelt die 2jährige praktische und theoretische Ausbildung. Kein Schulgeld. Vergütung der Mithilfe und freie Station. Diplom. Stellen in der ganzen Schweiz. Für erfahrene Bewerberinnen kürzere Einführung möglich. Prospekte und Anmeldung:

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften
Hauptbüro: Dreikönigstraße 35, Zürich 2, Telephon (051) 23 86 93

Spontanes Lob

erntet KORNI, das hauchdünne norwegische Knäckebrot, stets. **Ein Arzt:** «Ich habe einen Versuch damit gemacht und es ausgezeichnet gefunden.»

Ein Redaktor: «KORNI ist wirklich vorzüglich, eine Klasse für sich.» **Eine Gemeindeschwester:** «KORNI ist etwas vom Besten.» **Der Präsident eines Gesundheitsvereins:** «Es ist wirklich wunderbar». Usw., usw. Das 350-g-Paket (ca. 95 Scheiben) kostet Fr. 1.70 m. R. und reicht weit.

In Reformhäusern und -abteilungen. Vertrieb: A. Müller, L.-Ragaz-Weg 18, Zürich 55.

KURHAUS **Bad Pfäfers**

Erfolgreiche **Behandlung** gegen **Rheuma, Zirkulationsstörungen, Lähmungen, Unfallfolgen, Erschöpfungszustände**

Prospekte und Auskunft durch
Dir. O. Lenz Tel. (085) 9 12 60
Leitender Arzt: Dr. med. W. Zinn

VORBEUGEN UND HEILEN

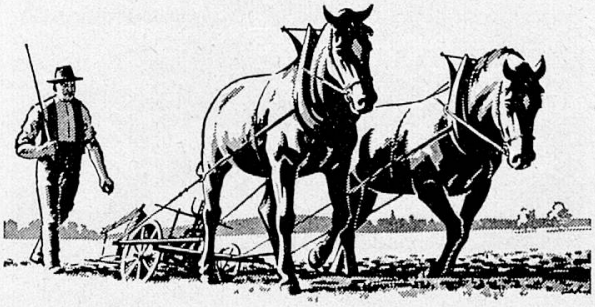
Hotel Hirschen Sursee

empfiehlt sich den verehrten Frauenvereinen bestens. Große und kleine Lokalitäten. Prima Küche. Große Dessert-Auswahl.
Tel. (045) 5 70 48 **L. Wüest**

Burebrot

mit Milch hergestellt

ist gut und gesund



in jedem gut geführten Bäckerladen

Gönnen Sie sich eine heilende Badekur im gepflegten

Solbad Schützen Rheinfelden

Pension ab Fr. 18.—

Gesund werden, gesund bleiben

durch eine KRÄUTERBADEKUR im ärztlich geleiteten

KURHAUS **Bad Wangs**
ST. GALLER OBERLAND

Kurarzt: Dr. med. Birchmeier
Prospekte: M. Freuler, Dir.

Verlangen Sie in Ihrem Lebensmittelgeschäft die herrlichen **Weißenburger** Tafelgetränke mit Fruchtsaft: Abrico, Grape-fruit, Erla-Orangeade und Ananas; die Tafelwasser Citron und Himbeer

Formfit

Modell Nr. 589

Dieser neue FORMFIT-Büstenhalter gewährt Ihnen jede Bewegungsfreiheit und gibt trotzdem herrlichen Halt. Fr. **19.80.**

MATHYS AG

BERN

Marktgasse 56 Tel. 2 21 01

Einmach- und Konfitürenglas

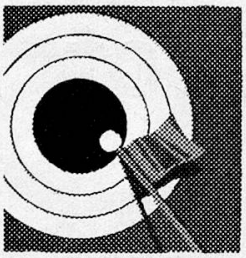
Bülach-Universal

mit 8 cm weiter Öffnung

Vorräte für den Winter!

Ein Einmach-Tip: **Konfitüre heiß einfüllen** in die luftdicht verschließenden, vorgewärmten Einmachgläser **«Bülach-Universal»**. Es handelt sich um das gleiche Vorgehen wie beim Heißeinfüllen von Früchten, das viele Hausfrauen schon lange kennen. Zucker können Sie nach Belieben beigeben. Auch ohne das Auflegen einer in Alkohol getauchten Papierscheibe bildet sich kein Schimmel mehr, und die Konfitüre trocknet auch bei jahrelanger Aufbewahrung nicht ein. — Genaue Angaben finden Sie in unserer **gelben** Broschüre «Einmachen leicht gemacht». Preis 50 Rp. in den Haushaltgeschäften oder direkt von uns gegen Einsendung von Briefmarken.

Glashütte Bülach AG



Mit Schweizer Ware gute Wahl getroffen

Frisch und natürlich würzen

Citronenessig
Citrovin
für jeden Salat

Citrovin-Mayonnaise
Mayonna
fürs gute Plättli

Citronensaft
Lemosana
aus dem Sprayfläschli
für Speis und Trank

Zi bunt

Jutegewebe

für Ihre Wohnung

Erhältlich in Handarbeitsgeschäften

Quellennachweis durch:

ZIHLER AG, BERN

«Das ist es jetzt, was ich schon lange suchte:

einen Pulverkaffee **ohne** Bohnen.» So schreibt uns eine Gemeindeschwester zu «PIONIER-Extrakt», dem **vollöslichen** Frucht- und Getreidekaffee. – «PIONIER-Extrakt» dürfen auch Empfindliche und Kinder genießen. Er schmeckt so fein, daß manche glauben, es habe Bohnenkaffee drin. Und er hilft viel einsparen: 50 g (für 30–35 Tassen) kosten nur Fr. 1.30 m. R., 125 g bloß Fr. 3.— m. R.

In Reformhäusern und -abteilungen.

Vertrieb: A. Müller, L.-Ragaz-Weg 18, Zürich 55.

Jung sein

heißt mitmachen. Das gilt auch vom Miniaturgolf, dem idealen Sport-Spiel für jedermann. – Die romantische Miniaturgolfanlage an der Schänzlihalde in Bern ist täglich durchgehend von 9 Uhr bis abends spät im Betrieb

KURSAAL BERN

Erholungsheim Sonnenhalde Waldstatt

Appenzell A.-Rh.

bietet Müttern mit oder ohne Kinder sowie Töchtern Erholung zu bescheidenen Preisen. Separates Kinderhaus. Zentralheizung, fließendes Wasser. Von den schweiz. Krankenkassen anerkannt.

Geöffnet von Mitte März bis November

Nähere Auskunft erteilt gerne die Heimleitung Tel. (071) 5 20 53

Lassen Sie Ihre alten gestrickten

Wollsachen in Lagen kardieren

zu Füllmaterial für Steppdecken, Matratzen, Kissen usw.

Auskunft und Preis durch die Fabrik

Alexander Kohler, Vevey

Telephon (021) 5 17 10

Gelegenheit

Großer Posten neue ungebrauchte

Unterleintücher

in solider, doppelfädiger Baumwoll-Aussteuer-Qualität, Gr. **250x165 cm** per Stück

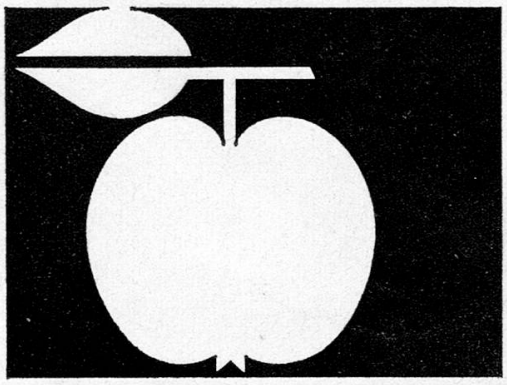
nur Fr. 6.90

einzeln erhältlich mit Umtausch- und Rückgaberecht

Frau O. Lehner, Siegfriedstr. 3, Zürich 8

Tel. (051) 32 98 81

AZ
BERN 6



OVA Urtrüeb

Ein Markenname bedeutet für die Hersteller die Verpflichtung zu bester Qualität. Verlangen Sie deshalb nicht einfach «Süssmost», denn Sie erhalten zum gleichen Preis die Marken-Produkte OVA-Urtrüeb, naturtrüben Apfelsaft «wie frisch ab Presse», und OVA-Urhell, klargekelterten Apfelsaft «wie frisch vom Baum».

OVA Urhell

Alleinhersteller: Gesellschaft für OVA-Produkte
Affoltern am Albis Tel. (051) 99 60 33

Die Alkoholfreien Gaststätten unserer Sektionen

empfehlen sich allen Mitgliedern für

Ausflüge – Zusammenkünfte – Sitzungen – Aufenthalte – Mahlzeiten

BADEN:	**Restaurant Sonnenblick,** Haselstraße 6, Tel. (056) 2 73 79
BURGDORF:	**Restaurant Zähringer,** Rütschelengasse, Tel. (034) 2 35 64
LANGNAU i. E.:	**Alkoholfr. Gaststätte z. Schmiede,** Gerbestr. 30, Tel. (035) 2 19 65
LUZERN:	**Alkoholfr. Hotel-Rest. Krone,** Weinmarkt 12, Tel. (041) 2 00 45
	Alkoholfr. Hotel-Rest. Waldstätterhof, Zentralstr. 4, Tel. (041) 29166
RAPPERSWIL:	**Alkoholfr. Restaurant Volksheim,** Tel. (055) 2 17 98, 2 16 67
ROMANSHORN:	**Alkoholfr. Volksheim «Schloß»,** Schloßberg, Tel. (071) 6 30 27
ST. GALLEN:	**Alkoholfr. Restaurant Habsburg,** Burggraben 6, Tel. (071) 22 20 28
SOLOTHURN:	**Alkoholfr. Gasthaus Hirschen,** Hauptgasse 5, Tel. (065) 2 28 64
STEFFISBURG:	**Gemeindestube,** Höchhausweg 4, Tel. (033) 2 96 16
THUN:	**Alkoholfr. Hotel-Rest. Bären,** Marktgasse 7, Tel. (033) 2 59 03
	Alkoholfr. Hotel-Rest. Thunerstube, Bälliz 54, Tel. (033) 2 99 52
Sommerbetriebe:	**Alkoholfr. Restaurant Schloß Schadau,** Tel. (033) 2 25 00
	Alkoholfr. Strandbad-Restaurant, Tel. (033) 2 37 74